Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

1915 Nr. 382 — Jahrgang 208

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 M. Durch die Post bezogen 3.25 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.09 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallesches Conversations-Blatt, Illustriertes Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Fernruf 8106 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110
Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 17. August 1915

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30
Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6200.
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Siegreich vorwärts gegen Brest-Litowsk

Venedig abermals mit Bomben belegt — Das österreichische Tauchboot „U III“ verloren

Der Kampf um Kowno

London, 16. August.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein Titanenkampf“ folgende Depesche aus Petersburg:

Mit ungeheurer Wucht und ununterbrochen stürmen die Deutschen gegen Kowno an. Der Feind weiß, daß der Besitz der Stadt ihm die größte, vielleicht einzige Aussicht bietet, die Neugruppierung der russischen Heere, die nach dem Weichselrückzug notwendig wurde, ernsthaft zu gefährden. Nachdem die Festung mit einem Höllenfeuer aus Geschossen aller Kaliber überschüttet wurde, erfolgten die rücksichtslos durchgeführten Infanterieangriffe, durch die es den Deutschen schließlich gelang sich der Außenforts zu bemächtigen und sich dem inneren Befestigungsgürtel auf wenige englische Meilen zu nähern. In offiziellen Kreisen ist man vorsichtig mit Aeußerungen über den Ausgang der gigantischen Schlacht. Man weist darauf hin, daß jede Minute, die Kowno sich hält, für den Feind jedenfalls einen Verlust bedeutet, und ist der Ansicht, daß ein Unterliegen Kownos durch die großen materiellen Verluste des Feindes ausgeglichen werden würde. (Natürlich!)

Die französische Presse bereitet allmählich auf den Fall Kownos vor. Dem „Echo de Paris“ wird aus Petersburg gemeldet, daß vor Kowno eine ganze Hölle los sei, seit die Deutschen Ende der Woche ihr schwerstes Geschütz in Stellung gebracht hätten. Die Heranführung der 42-Zentimeter-Mörser sei mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft gewesen.

35 Kilometer von Brest-Litowsk!

Aus dem K. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Verbündeten sind bis 35 Kilometer an Brest-Litowsk herangerückt.

Nach dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ haben die Russen nunmehr ihren Rückzug bis zu der Stellung vollzogen, wo selbst sie in Aussicht nahmen, das Heer neu zu organisieren, mit neuer Munition zu versehen und von neuem zur Offensive überzugehen. Die große, für die Entscheidung des Krieges vielleicht bedeutungsvolle Frage ist nunmehr, ob die Russen jetzt wirklich diese Linie verteidigen können oder erneut zu verhängnisvollem Rückzuge gezwungen werden, denn hinter Brest-Litowsk liegen bekanntlich die großen Rokitnosümpfe. Aber selbst, wenn die Russen die neue Stellung halten sollten, so ist doch zu bedenken, daß es nur ein stark geschwächtes Heer ist, welches zurückkehrte. Um den Rückzug zu decken, mußten die Russen ihre besten Truppen und besonders die Garde einsetzen. Ob sie die nötige Zeit zur Reorganisierung finden werden, ist sehr fraglich. Vorläufig deutet noch nichts darauf hin, daß die deutsche Angriffskraft, wie die Russen behaupten, sich verblutet habe, denn selbst in Kurland sind die Deutschen wieder zur Offensive übergegangen.

Der russische Generalstabsbericht

Petersburg, 16. August. Die gestrige Mitteilung des Großen Generalstabes besagt: In der Richtung Dünaburg nahm der Kampf an Heftigkeit zu. Zwischen Narew und Bug wiesen wir hartnäckige Angriffe der Deutschen zurück. Am linken Ufer des Bug hielten wir die feindliche Offensive auf, machten am 14. August 800 deutsche und österreichische Gefangene und nahmen einige Maschinengewehre. Die Befestigungen von Nowo-Georgiewsk wurden vom Feinde mit schwerem Geschütz beschossen. Feindliche Angriffe wurden allgemein zurückgewiesen.

An der Zlota-Lipa haben unsere Vorhuten 213 Meter feindliche Schützengräben genommen und die Verteidiger niedergemacht.

Die überlegene deutsche Artillerie

Wie der französische General Malleterre im „Temps“ schreibt, hatte man bei Kriegsbeginn in Frankreich nicht geglaubt, daß die deutsche Artillerie im Jahre 1914 in ihrer Ausbildung schon so weit sei.

Sie besaß, so schreibt Malleterre, 160 Batterien für jedes Armeekorps, davon 16 leichte Mörserbatterien; außerdem zahlreiche Mörser und weittragende Geschütze, deren Zahl wir nicht genau kennen. Demgegenüber besaßen wir nur 120 Batterien bei jedem Korps. Die Armeen hatten noch 120er und 150er Geschütze zu ihrer Verfügung, die aber veraltet waren.

Ueberlegenheit an Strategie, Zahl und Materialcharakterisierte in gleicher Weise die beiden deutschen Angriffe (!) 1870 und 1914.

Frankreichs Friedensbedingungen

Paris, 16. August. Die „Action Francois“ fordert als Friedensbedingung erstens die Zerstückelung Deutschlands und zweitens die Annektierung allen deutschen Gebietes bis zum Rhein. Bei den großen Siegen der Verbündeten sei dies nur recht. Der gute Menschenverstand sagt einem schon, daß nur auch so für Frankreich vor allen weiteren Angriffsgelüsten Deutschlands eine Abwehr geschaffen sei.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 16. August. Amtlich wird verlautbart: 16. August:

Russischer Kriegsschauplatz

Im Raume westlich des Bug nahm die Verfolgung der Russen raschen Fortgang. Die im Zentrum der Verbündeten vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte hefteten sich dem westlich Biala über die Klukowka weichenden Feind an die Ferse. Die Division des Erzherzogs Josef Ferdinand gewann abend unter Kämpfen den Raum südlich und südwestlich von Biala, überbrückte in der Nacht die Krzna und überschritt sie heute früh. Feindliche Nachhuten wurden, wo sie sich stellten, angegriffen und geworfen. Truppen des Generals v. Koeveß drängen den Gegner über die obere Klukowka zurück. In der Gegend von Biala und gegen Brest-Litowsk hin sieht man zahlreiche ausgedehnte Brände. Bei Wladimir-Wolinsk, wo wir an mehreren Stellen auf dem östlichen Bug-Ufer festen Fuß gefaßt haben, und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Tiroler Front eröffnete gestern die feindliche schwere Artillerie nach längerer Pause wieder das Feuer gegen unsere Werke, und zwar insbesondere gegen jene am Tonalepaß und auf den Plateaus von Lavarone und Folgaria. Angriffsversuche italienischer Infanterie an der Tonalestraße und auf die Lopenastellung (südlich Schluderbach) und im Drei-Zinnengebiete wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten an der küstenländischen Front erneute Angriffe des Feindes im Gebiete südlich des Krn und ein Vorstoß gegen den vorspringenden Teil des Plateaus von Doberdo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 15. August nachmittags vier Küstenforts von Venedig mit Bomben, von denen alle, mit Ausnahme einer einzigen, innerhalb der Werke explodierten. Von fünf zur Verfolgung startenden feindlichen Fliegern wurden zwei beim Aufstieg durch Maschinengewehrfeuer zur Umkehr und zur Landung gezwungen, zwei gaben die Verfolgung nach einiger Zeit auf, während der letzte feindliche Flieger unser Flugzeug bis in die Nähe der istrianischen Küste verfolgte, wo er, ohne Erfolge erzielt zu haben, umkehren mußte. Unser Seeflugzeug ist trotz heftiger Beschießung durch die feindlichen Kriegsschiffe und Forts wohlbehalten eingerückt.

Laut amtlicher italienischer Veröffentlichung ist unser „U III“ am 12. August in der Südadria versenkt worden. Der zweite Offizier und elf Mann des Unterseebootes wurden gerettet und gefangen genommen.

Flottenkommando.

Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn

Washington, 16. August. (Reuter.) **Die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn hebt besonders hervor, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des südafrikanischen Krieges Munition an England geliefert hätten.**

Die Note sagt: Deutschland hat an Großbritannien tausende Kilogramm Explosivstoffe, Pulver, Patronen, Geschosse und Waffen geliefert. Oesterreich-Ungarn hat demselben Käufer, obwohl in geringeren Mengen, ähnlich Munition verkauft.

Die Note gibt einen Ueberblick über die Verkäufe, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des südafrikanischen Krieges mit Großbritannien abgeschlossen hatten und erklärt, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich geweigert hätten, Großbritannien Waffen zu verkaufen, weil ein solches Vorgehen die strenge Neutralität der Kaiserlichen und Königlichen Regierung hätte verletzen können, hätte die Regierung mit mehr Folgerichtigkeit und größerer Ueberzeugungskraft ihren gegenwärtigen Standpunkt geltend machen können.

Die Kriegslage im Osten und ihre Entwickelung

I.

Die Augen der ganzen Welt sind gegenwärtig mit größter Spannung auf den russischen Kriegsschauplatz gerichtet, auf dem sich Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung entwickeln.

Die anfangs erfolgreiche Gegenoffensive gegen die in Russisch-Polen bis nahe an die schlesische Grenze, in Galizien bis dicht an Krakau vorgedrungene russische Heeresmacht, die uns zermalmen sollte, war gegen Ende des vorigen Jahres an der Bzura, Pilica und Nida, in Galizien am Dunajez derart zum Stehen gekommen, daß ihre frontale Fortsetzung keinen Erfolg versprach. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresleitung kamen deshalb dahin überein, die russische Front zunächst nur hinhaltend zu beschäftigen, ihre Hauptkräfte aber zum Angriff der beiden, allerdings 400 Kilometer von einander entfernten Flanken des Gegners zu verwenden. Da das Zusammenwirken beider Flankenangriffe auf dem rechten Weichselufer beabsichtigt wurde, der beherrschende Stützpunkt der feindlichen Front, Warschau, aber der rechten Flanke um ein beträchtliches näher als der linken lag, überdies die möglichst baldige Befreiung Galiziens ein an sich erstrebenswertes Ziel bildete, so war es geboten, die Ausführung des Planes mit dem Angriff auf die russische linke Flanke, d. h. auf die Karpathenfront, zu beginnen. Dies geschah, indem im Januar d. J. ein aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zusammengestelltes, in mehrere Armeen gegliedertes Heer von Ungarn aus in die Eis und Schnee gehüllten Karpathen, mit dem rechten Flügel in die Bukowina eindrang. Es gelang ihm, den breiten Kamm des Gebirges zu erreichen und die Russen bis an den jenseitigen Höhenrand zurückzuwerfen, aber alle Anstrengungen, den Abstieg in die galizische Ebene zu erzwingen, blieben erfolglos.

Die Heeresleitung der Verbündeten ließ sich jedoch hierdurch von ihrem Ziele nicht abbringen. Um dem im Gebirge ringenden Heere die Bahn für den Abstieg frei zu machen, wurde mit Hilfe der Eisenbahn in Westgalizien, vom Feinde unbemerkt, eine neue deutsche Armee unter Befehl des Generaloberst v. Mackensen zusammengezogen, die den Auftrag erhielt, im Verein mit den am Dunajez stehenden österreichisch-ungarischen Truppen den linken Flügel der russischen Front in Galizien zurückzuwerfen und dadurch auch die im Gebirge noch standhaltenden Russen zum Freigeben der Pässe zu zwingen. Die Aufgabe wurde glänzend gelöst, der Feind in der Durchbruchsschlacht am Dunajez (2. Mai) völlig geschlagen und in energischer Verfolgung innerhalb 10 Tagen bis über den San, auch aus den Karpathen zurückgetrieben. 143 500 Gefangene, 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre fielen den Siegern in die Hände. Nach solchen Anstrengungen bedurfte es einer kurzen Ruhezeit zur Erholung sowie zur Neuordnung der Verbände und des Nachschubs. Am 24. Mai wurde die Offensive in der allgemeinen Richtung gegen den oberen Bug wieder aufgenommen, am 3. Juni Przemysl, am 22. desselben Monats Lemberg zurückerobert. Die Russen zogen sich, auch aus südwestlicher Richtung bedrängt, häufigen und tapferen Widerstand leistend, mit einem Teile ihrer Kräfte nach dem Bug und hinter diesen zurück, gewannen aber mit ihren Hauptkräften allmählich die Richtung auf Brest-Litowsk. Ihr rechter Flügel hatte bereits vom unteren San diese Richtung über Lublin eingeschlagen, die auf dem linken Flügel Mackensens operierende Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand war ihm dahin gefolgt. Lublin wurde von letzterer am 30. Juli genommen. Auch die Hauptkräfte Mackensens waren nach und nach zur Rechten der Armee des genannten Erzherzogs in die nordöstliche Richtung eingeschwenkt. Sie halten in dieser Richtung nur langsam, unter beständigen, zum Teil sehr heftigen Kämpfen Boden gewonnen.

Die rechte Flanke und den Rücken der Mackensenschen Heeresgruppe sichern seitdem Truppen von ausreichender Stärke, die von ihr, mit der Front nach Osten, am oberen Bug und an der Sota Lipa zurückgelassen worden sind, sowie, daran anschließend, längs dem Dnjestr bis zur Ostgrenze Galiziens, die Armee des Generals Pflanzer-Baltin, die zuvor die Bukowina von den Russen gesäubert hat.

Infolge des Rückzuges der Russen auf dem rechten Weichselufer ist auch der linke Flügel der russischen Front auf dem linken Ufer des Weichselbogens, scharf gedrängt von der Armee des Generaloberst v. Woyrsch, auf Iwangorod zurückgewichen. Generaloberst v. Moltrsch ließ dahin den kleineren Teil seiner Truppen folgen, setzte dagegen mit seiner Hauptmacht einen Tagemarsch unterhalb Iwangorod über die Weichsel (28. Juli) und rückte auf dem rechten Ufer, alle feindlichen Angriffe zurücktreibend, ostwärts zum Anschluß an den linken Flügel der Heeresgruppe Mackensens. Die Festung Iwangorod wurde am 4. August durch österreichisch-ungarische Truppen eingenommen.

Wir haben nunmehr die Ereignisse ins Auge zu fassen, die der russischen Front zugetragen haben. (Forts. folgt.)

v. Blume, General d. Inf z. D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191508172-17/fragment/page=0001

Der Registrierungssonntag

London, 16. August. Gestern war Registrierungssonntag. Die ganze Bevölkerung des Königreiches füllte die nationalen Registrierungskarten aus, die in der letzten Woche von einer Armee von freiwilligen Helfern zugestellt und gestern eingesammelt wurden. Die hierfür bestimmten Beamten sahen sich allen möglichen Schwierigkeiten gegenüber, besonders bei den Leuten, die in Hausboten auf den Kanälen oder in Frachtschiffen wohnten. Für die Juden waren besondere Formulare ausgegeben und Dolmetscher angestellt worden. 2000 belgische Flüchtlinge in Earlscourt wurden gleichfalls registriert.

In einigen Fällen wurde gegen die Regierungsbeamten Gewalt angewendet. In Birmingham wurde ein Mann zu einem Monat Zwangsarbeit, weil er einen Schutzmann, der ihm das Formular brachte, schlug. In Lurgan (Grafschaft Armagh) empfing ein Mann die Polizei mit Revolverschüssen. Er verbarrikadierte sich im Hause und mußte zwei Tage lang belagert werden. In Glasgow, wo man die Registrierung dazu benutzte, um bei den Männern im militärtauglichen Alter Stimmung für den Eintritt in die Armee zu machen, traten hunderte im letzten Augenblick in die Territorialarmee ein. Viele heirateten am Sonnabend, ehe sie das Registrierungsformular ausfüllten.

Die brennende englische Finanzfrage

London, 16. August. „Daily Telegraph" meldet aus New-York: Von England sind letzthin 20 Millionen Dollar Gold, sowie amerikanische Werte im Betrage von 30 Millionen, die bisher in englischem Besitz waren, angekommen. Diese Maßregel vermochte jedoch nicht, sichtbare Spuren bei der Aufhaltung des Niederganges des Sterlingkurses zu hinterlassen. Der Kurs berührte einige Tage lang ungefähr 4,71. In Finanzkreisen ist die Meinung verbreitet, daß der Rückgang noch anhalten wird, wenn nicht Schritte zum Ausgleich der europäischen Verschuldung in Amerika durch besondere Finanzoperationen gemacht werden.

Es liegt hier eine finanztechnische Frage von allergrößter Bedeutung vor, die gelöst werden muß, wenn nicht ein völliger Stillstand in der normalen Ausfuhr von Amerika nach Europa eintreten soll

Die englischen Frauenrechtlerinnen gegen das „preußische System".

London, 16. August. (Reuter.) Gestern fand hier eine Versammlung statt, in der gegen die Registrierung protestiert wurde. Die Frauen trugen Banner mit der Aufschrift: „Weg mit der Ausbeutung. Wenn die Frauen die Arbeit der Männer tun, müssen sie auch den Lohn der Männer erhalten" Frau Despard, die Schwester des Generals French, hielt eine Rede, in der sie sagte, während England das preußische System in Flandern bekämpfe, müsse man dafür sorgen, daß man nicht selbst preußisch werde und die Frauen nicht als Notbehelf benutzen, indes die Männer weg seien. Sie hoffe, daß die Frauen sich nicht ohne Protest in die nationale Registrierung einschreiben werden. Sylvia Pankhurst sagte, sie werde das Register nicht ausfüllen, denn es handle sich lediglich um eine List, um billige Arbeitskräfte zu erhalten.

Paris im Dunkel

Wie es in der „Hauptstadt des Lichtes" aussieht

Wer heute durch unsere deutschen Hauptstädte schendert und nicht wüßte, daß Krieg ist, würde es am Leben und Treiben auf der Straße sicher nicht merken, wenn es ihm die Feldgrauen nicht verrieten mit ihren Bandagen und Stöcken. Das geschäftliche Leben hat sich, auch in Berlin, kaum verändert. Die öffentlichen Lokale zeigen alles andere eher denn Leere. Nur die Menschen sind ernster geworden, aber niemand wird behaupten, daß das nicht eher angenehm auffiele. Anders ist es in Paris! Wie ein aus dem einsitzigen Seinebabel zurückgekehrter Schweizer in einem Züricher Blatt erzählt, herrscht in Paris abends fast völlige Dunkelheit. Nur wenige Lichter werden angezündet, die Terrassen der zahllosen Boulevardcafés sind dunkel und die Straßen öde und leer. Der Pariser geht lieber nach Hause, ehe er im Dunkeln herumstirbt. Um ½10 Uhr sind alle Straßen vollkommen menschenleer, um ½11 Uhr werden die Cafés geschlossen; mit einem Wort: Paris ist zur öden Provinzstadt geworden. Die unheimliche Dunkelheit ist bereits zu einer öffentlichen Gefahr geworden. Die Apachen sind verschwunden, aber allerlei grüne halbwüchsige Bengel von 15 und 16 Jahren füllen diese Lücke aus. Es wird eine überraschende Zunahme von Ueberfällen in der Dunkelheit von seiten der minderjährigen Burschen konstatiert, und man verlangt vom Generalkommando ein energisches Vorgehen. Aber auch sonst zeigt Paris recht einschneidende Abweichungen vom Leben in deutschen Großstädten zur Kriegszeit. So weiß der Schweizer zu berichten, daß mehrere große Pariser Geschäfte in ihren Schaufenstern Ehrentafeln ausgestellt haben, auf denen das mobilisierte Personal namentlich verzeichnet ist. Dahinter stehen Nachträge, wie „tot", „verwundet" oder „gefangen". Frankreich gibt keine Verlustlisten heraus. Wer ein Weilchen vor diesen Tafeln steht und das Publikum beobachtet, sieht, wie es mit unverhohlenem Erstaunen die Kolonnen von Toten und namentlich auch Gefangenen mustert und gedankenvoll von dannen geht. Hier versagt das Schlagwort „tout va bien" (Alles geht gut).

Paris muß eben nicht nur unter dem Dunkel der mangelnden elektrischen Beleuchtung leiden, sondern unter dem schlimmeren Dunkel der Unwahrheit der Berichte vom Kriegsschauplatz. „Alles geht gut!" Mit den drei Worten hofft die französische Regierung ihr Volk über den Krieg hinwegzutäuschen. Verlustlisten werden nicht veröffentlicht, wie es ja Rußland und Italien auch nicht tun. Wenn da einmal das Licht der Wahrheit über Frankreich kommt, wird das eine ganz andere Wirkung haben, als das Wiederaufflammen der elektrischen Birnen in und vor den Kaffees auf den Boulevards. Paris ist in Dunkelheit gehüllt über sein eigenes Schicksal. Wenn da einmal das Licht der Wahrheit aufflammt, wird der Pariser mehr tun als mit dem Kopfe schütteln, wie heute bei den überraschenden inoffiziellen Verlustlisten in den Schaufenstern. Er wird auch „gedankenvoll" werden, d. h. sich seine eigenen Gedanken machen über jene Leute, die sein Land freventlich in den Abgrund stürzten und es in Unwissenheit hielten über das eigene Schicksal. Und solcher gedankenvoller Leute wird es bald auch in Rom geben. Das Licht der Wahrheit hat eine gefährliche Macht, wenn es unnatürliche Fesseln sprengt, die ihm von denen angelegt wurden, die Furcht vor der Wahrheit haben mußten.

Der Seekrieg im Mittelmeer und die deutschen Kaperkreuzer

Ueber den bisherigen Verlauf des Seekrieges im Mittelmeer gibt der bekannte Marinemitarbeiter des „Stockholm Dagblad", ein Admiral a. D., einen Jahresrückblick, in dem es heißt:

„Der Seekrieg im Adriatischen Meer ist bis zum Eingreifen Italiens ziemlich lau geführt worden. Ein hauptsächlich aus französischen Schiffen bestehendes Geschwader hat die Aufgabe gehabt, die österreichische Küste zu blockieren, aber in Ermangelung einer nahe gelegenen, geschützten Basis war die Lage der blockierenden Schiffe eine sehr gefährliche, und nach der Torpedierung des „Jean Bart" durch ein k. u. k. U-Boot scheint man die Operationsbasis weiter südlich nach der Otrantoenge verlegt zu haben. Aber auch hier war die Flotte den österreichischen Tauchbooten ausgesetzt, denen am 27. April der „Leon Gambetta" zum Opfer fiel.

Was den Krieg gegen Italien betrifft, so hat die österreichisch-ungarische Flotte, gestützt auf ihre guten Operationshäfen in den dalmatinischen Gewässern, und unscheinend durch Flieger ausgezeichnet über die Bewegungen des Feindes unterrichtet, wiederholt erfolgreiche Vorstöße gegen die italienische Küste unternommen. Hierbei ist dem Feinde durch Beschießung wichtiger Anlagen beträchtlicher Schaden zugefügt worden. Angesichts dieser lebhaften Offensive sind die Italiener gezwungen worden, einen umfassenden Ueberwachungsdienst einzurichten."

Der schwedische Fachmann gibt dann eine ausführliche Schilderung der einzelnen Phasen des Dardanellenabenteuers und bemerkt zum Schlusse:

„Die Operationen gegen die Dardanellen haben den Westmächten unerhörte Opfer gekostet. Die Verluste an Truppen lassen sich schwer berechnen, aber die Flotte hat bestimmt außer kleineren Fahrzeugen zehn Schlachtschiffe verloren, die entweder versenkt oder kampfunfähig gemacht worden sind. Außerdem sind ungeheure Mengen von Munition verfeuert worden, ohne die Angreifer dem Ziele näherzubringen. Es kann kaum länger bezweifelt werden, daß das ganze Unternehmen, trotz der ungeheuren Anstrengungen, zum Mißlingen verurteilt ist. In diesem Falle würden die Dardanellenoperationen des Jahres 1915 ein abschreckendes Beispiel dafür bieten, wohin die Zersplitterung der Kräfte führt."

Diese Auffassung, der auch von anderer Seite vielfach beigepflichtet worden ist, erscheint anfechtbar. Der Grundgedanke des Dardanellenunternehmens war zweifellos richtig — zumal die Entziehung von Streitkräften vom Hauptkriegsschauplatz auch für den Gegner gilt — daß die Türken und ihre deutschen Lehrmeister sich als stärker erwiesen, ist nicht Schuld der Urheber Churchill und Lloyd George. Auch über den Kaperkrieg der deutschen Auslandskreuzer gibt der Fachmann des Stockholmer Blattes einen ausführlichen Rückblick und bemerkt zum Schlusse:

„Die uns bisher zugänglich gewesenen Angaben genügen nicht, um den Umfang des Schadens zu bemessen, den die deutschen Kreuzer dem Handel des Dreiverbandes zugefügt haben. Sicher sind mehr als zweihundert Fahrzeuge versenkt worden, und die Verluste beziffern sich auf etliche Millionen Kronen. Man weiß nicht, wie man bei diesem Kaperkriege mehr bewundern soll: die großartige Organisationsgabe, die es ermöglicht hat, monatelang ohne Heimathafen durchzuhalten, oder den persönlichen Mut, die Hingabe und Aufopferungen der von allen heimatlichen Verbindungen abgeschnittenen Besatzungen. Daß sie schließlich der Uebermacht unterliegen mußten, war unvermeidlich, aber sie haben die Geschichte ihrer Flotte um ein ehrenvolles Kapital bereichert, das unvergeßlich bleibt."

U-Boot-Beute

Kristiania, 16. August. Der norwegische Dampfer „Albes", mit Grubenhölzern von Archangelsk nach England unterwegs, ist am Sonnabend bei Stat torpediert worden. Die Mannschaft erhielt Zeit, in die Boote zu gehen und lief in Ormesund ein. Das Schiff war mit 300 000 Kronen, die Ladung mit 100 000 Kronen gegen Kriegsgefahr versichert.

Die „unbefestigte" englische Ostküste

Die anläßlich der deutschen Luft- und Flottenangriffe in englischen Blättern wiederholt erhobene und stark unterstrichene Behauptung, daß die englische Ostküste vollkommen offen und ungeschützt sei, wird durch einen kleinen Artikel in der „Times" eigenartig beleuchtet. Von den Castle Eden Behörden (Durham) wurde nämlich ein Arbeiter zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einen Schützengraben an der Nordostküste böswillig beschädigt hatte. Es wurde festgestellt, daß die Leute in der Nachbarschaft die Notwendigkeit der Vorbereitung nicht begriffen und die Gewohnheit hätten, über die Gräben hinweg und in sie hineinzusteigen. Der Angeklagte hatte Erdwerk von der Brustwehr eines Grabens seinem Freunde unten am Strande zugeworfen.

Die gewaltige Leistung der Reichspost

Berlin, 16. August. Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Felde gegenwärtig im Reichspostgebiet täglich 25,8 Millionen Briefsendungen aufgeliefert werden.

Im letzten Friedensjahr 1913 machte die Tagesauflieferung im Reichspostgebiet 17 Millionen Briefsendungen aus. Die jetzige Tagesauflieferung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, das ist um 52 Prozent, während die durchschnittliche Jahressteigerung bei dem Briefverkehr nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent beträgt.

Der gesamte Feldpostverkehr (nach und vom Felde, sowie innerhalb des Reichspostgebietes) umfaßt jetzt im Reichspostgebiete (Bayern und Württemberg nicht einbegriffen) täglich 16,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd so viel als 1913 die ganze Tagesauflieferung im Reichspostgebiet betrug. Bei der Bewertung dieser bedeutenden Leistung darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß dem heimischen Postbetrieb drei Zehntel seiner Beamten, und daß die Hälfte aller Unterbeamten, das sind weit über 80 000 Mann, entzogen worden sind und daß die Reichspost dafür mit Aushilfskräften arbeiten muß, die erfahrungsgemäß wechseln und deren technische Gewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

Kleine Nachrichten

Ein nationales Unglück für Italien

Bern, 16. August. Die italienische Weinernte wird sich, wie der „Bund" nach dem „Il Sole" meldet, dieses Jahr sicherlich zu einem nationalen Unglück gestalten. Nach den bisherigen Feststellungen wird die gesamte Weinernte höchstens 20 Millionen Hektoliter gegen 43 Millionen Hektoliter im vorigen Jahre betragen. Am schlimmsten betroffen ist die Provinz Apulien, wo kaum 20 Prozent der vorjährigen Ernte erzielt worden sind.

Eine Falschmeldung über die Brüder Mannesmann

Berlin, 16. August. Die Meldung des „Madrider Blattes", wonach drei Brüder Mannesmann der französischen Gefangenschaft entflohen seien, ist, wie die „B. Z. a. M." hört, nicht richtig. Von den vier Brüdern Mannesmann — der fünfte, Max Mannesmann, ist vor einigen Monaten in Aachen gestorben — befindet sich einer im Felde, zwei wohnen in Berlin und der vierte lebt in Remscheid. Die Angestellten der Gebrüder Mannesmann in Marokko sind bis auf wenige, die rechtzeitig fliehen konnten, in Algier interniert.

Verlegung des internationalen Gewerkschaftsbureaus nach Bern

Paris, 16. August. Die augenblicklich in Paris weilenden Delegierten der englischen Trade Unions besprachen am Sonntag mit Mitgliedern der Confédération générale de Travail die Frage der Verlegung des internationalen Gewerkschaftsbureaus von Berlin nach Bern. Die Verlegung, welche von den französischen und englischen Gewerkschaftern gefordert wurde, wurde grundsätzlich beschlossen.

Provinz Sachsen und Umgebung

— **Merseburg, 16. August.** (Auf dem Schweinemarkt) am Sonnabend waren 37 Korbschweine angefahren, von denen das Paar einen Preis von 25 bis 35 Mark erzielte, je nach der Größe der einzelnen Tiere.

—**Beerendorf,** 16 August. (Besitzwechsel.) Das hiesige Rittergut ging, wie nach der „Delitzsch. Ztg." verlautet, in den Besitz des Domänenpachters Messerschmidt in Würckwitz über. Die Uebernahme soll alsbald erfolgen.

— **Quedlinburg, 16. August.** (Schlechte Erfahrungen mit billigen Lebensmitteln.) Daß man auch minder gute Erfahrungen mit städtischer Lebensmittelfürsorge macht, beweist folgende Erklärung des hiesigen Magistrats: „Wenn wir Nahrungsmittel anboten, die zwar hohen, Nährwert besitzen, der Bevölkerung aber nicht ganz gewohnt waren, wurden sie nicht gekauft. So sind grobe Graupen, die unentgeltlich abgegeben werden sollten, zurückgewiesen, weil man nur feine Graupen essen könne, und als wir einen großen Posten noch billig eingekaufter Graupen abgeben wollten, erklärten uns die Kaufleute ebenso wie der Leiter des Konsumvereins, die groben Sorten würde man hier nicht los. Jetzt sind die groben Graupen zu 30 Pfg. für das Pfund ja im Verkauf, doch wurden sie zunächst als Hühnerfutter genommen. Ebenso haben wir noch rechtzeitig größere Mengen von Kunstspeisefett und Pöckelfleisch eingekauft. Aber obgleich wir das Fleisch zu 75 Pfg., das Fett zu 1 Mark fürs Pfund abgeben, wird es wenig gekauft, nach unseren Beobachtungen mehr vom Mittelstand als der Arbeiterbevölkerung. Wenn es dabei bleibt, müssen wir unsere großen Bestände anderweitig abgeben. Wir haben uns bisher nicht mit Strafverfolgungen aufgehalten, sondern durch eigenen Verkauf die Preise gedrückt. So sind durch uns die Preise für Frühkartoffeln auf 7 Pfennig — nächstens 6 Pfennig — erniedrigt, obgleich unsere Erfahrungen mit dem Verkauf alter Kartoffeln, die zu Tausenden von Zentnern von den Einwohnern besitzt, aber nicht abgenommen wurden, wenig verlockend waren."

— **Laucha** 16. August. (Bitteres Kriegsleid.) Schwerheimgesucht ist die Familie des Kaufmanns Gustav Köcke hier. Der älteste Sohn Fritz ist vor kurzer Zeit seinen schweren Wunden erlegen. Der zweite Sohn Johannes befindet sich in englischer Gefangenschaft und jetzt haben die betrübten Eltern die traurige Nachricht erhalten, daß ihr dritter und jüngster Sohn Werner, durch einen Granatsplitter am Unterschenkel schwer verwundet wurde.

tzk. **Aus Thüringen,** 16. August. (Verschiedenes.) Die Stadt Greiz hat im Verlauf des ersten Kriegsjahres für Kriegszwecke insgesamt 684 839 Mk. ausgegeben, davon sind Notstandsarbeiten 129 527 Mk. — In Bad Sulza wurde das vierjährige Söhnchen des Landwehrmanns Louis Reuschel durch ein schweres Mühlengeschirr überfahren und getötet. — In der zwischen Catterfeld und Altenbergen gelegenen Badeanstalt ertrank der 19jährige Otto Frank aus Catterfeld. — Der 77 Jahre alte Schreinermeister K. Lehmann aus Siegmundsburg wurde aus dem in der Nähe von Scheibe gelegenen Dorfteuteich gezogen. Es liegt jedenfalls ein Unfall vor. — Beim Baden ertrunken ist in dem zu Frohburg gehörenden Straßenteich der Schüler Hugo Müller aus Altenburg, der dort bei Verwandten auf Besuch weilte. Das Unglück geschah am 15. Geburtstage des Knaben.

— **Zörbig,** 16. August. (Ein unvermutetes Lebenszeichen) von seinem Sohn erhielt dieser Tage Herr Theodor Vogler in Zörbig. Der Sohn wurde seit dem 22. Oktober d. J. vermißt. Jetzt traf bei Herrn V. zu dessen großer Freude von dem schon Totgeglaubten eine Postkarte aus Nertschinsk in Sibirien ein, worin er mitteilt, daß er sich in russischer Gefangenschaft befindet. Diese Begebenheit lehrt wieder, daß nicht alle Vermißten, von denen die Angehörigen ohne Nachricht sind, als tot zu gelten haben.

— **Jeßnitz,** 16. August. (Aus dem Gemeinderate.) In der letzten Gemeinderats-Sitzung teilte Bürgermeister Frantz mit, daß die Verpachtung des Hartobstes nebst Pflaumen 627 Mk. gegen 579 Mk. im Vorjahre ergeben habe. — Zur Inkraftsetzung des neuen Fortbildungsschulgesetzes, welches den dreijährigen Schulzwang einführt, der von den Gemeinden auf einen zweijährigen beschränkt werden kann, sind die Ortssatzungen bis zum Oktober der Regierung zu unterbreiten. Der Magistrat wird beauftragt, für die Lehrlinge Befreiung vom Unterrichte bei dringenden Arbeiten zu erwirken. — Schließlich wird eine Anfrage des Stadtverordneten Körner wegen der Einführung von Zusatzbrotkarten vom Magistrate dahin beantwortet, daß nur für die auswärts arbeitenden Personen eine halbe Brotkarte mehr gewährt worden sei.

tzk. **Rudolstadt,** 16. August. (Das neue Testament als Lebensretter.) Auf wunderbare Weise wurde der hiesige Soldat J. in der Schlacht bei Pulitusk vom Tode erretet. Der Krieger trug in der Brusttasche ein neues Testament, das ihm beim Ausziehen von geistlicher Seite geschenkt worden war. Drei russische Schrapnellkugeln trafen Deckel und Mitte jener Bibel. Während das eine Geschoß vollständig durchschlug, ohne jedoch den Mann zu verletzen, blieben die beiden anderen Kugeln in der Mitte des heiligen Buches stecken.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 17. August.

— **Ein Waschvortrag mit Schauwaschen wird heute,** Dienstag, nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr im Weißen Roß stattfinden. Dabei wird die pneumatisch waschende Maschine „Das kleine Wunder" vorgeführt. Die Besucher werden gebeten, schmutzige Wäsche mitzubringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191508172-17/fragment/page=0002

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Halle den 16. August 1915.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher-Stellvertreter Justizrat Dr. Fähring.

Zunächst kommt es zu

Erörterungen über die Lebensmittelteuerung in Halle.

In einer Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung bespricht der Allgemeine Bürgerverein für städtische Interessen die Verteuerung der nötigsten Nahrungsmittel, insbesondere der Kartoffeln, Butter, Eier usw. die eine fast unerschwingliche Höhe erreicht haben und wodurch Zustände geschaffen wurden, die unhaltbar sind. Es sei häufig beobachtet worden, daß dabei der Zwischenhandel ihm nicht ganz zustehende Vorteile einheimst. Der einzelne der Verbraucher sei hiergegen machtlos, dagegen müsse die Behörde Abhilfe schaffen. Die Stadtverordneten hatten in dergleichen Fragen wiederholt mit Erfolg eingegriffen, der Magistrat möge sich nicht lange mit Erwägungen abgehen, sondern Maßnahmen treffen, die Abhilfe zu schaffen geeignet seien.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu, mit dem Inhalt der Eingabe seien wohl alle einverstanden, die Versammlung könnte jedoch Maßnahmen aus Eigenem nicht treffen. Sie möchte sich dahin schlüssig machen, daß die Eingabe den Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen wird, von dem man sämtlicher Maßnahmen gewärtig sein dürfe, die er für ratsam halten werde. Der Vorsitzende bespricht die jetzt getroffene Neuordnung der Marktverhältnisse, von der man Erfolg erhoffen dürfe. Es handle sich heute aber darum, ob man erst diesen Erfolg abwarten oder weitere Maßnahmen vorschlagen soll, dem Magistrat solle man die weiteren Schritte überlassen. Redner empfiehlt nochmals die Ueberweisung der Vorlage an den Magistrat zur Berücksichtigung.

Weiter ist eine Anfrage des Stadtv. Herzfeld und 18 weiterer Stadtverordneten eingegangen, die lautet:

Welche Maßnahmen gedenkt der Magistrat gegen die in Halle bestehende ungewöhnliche Teuerung fast aller Lebensmittel zu ergreifen?

Der Vorsitzende führt aus, daß alle das Bedürfnis hätten, zu wissen, welche Maßnahmen gegen die Teuerung vom Magistrat in Aussicht genommen werden würden. Allein er bezweifle, daß der Magistrat schon in der Lage sein werde, eine Antwort auf jene Frage zu erteilen. Deshalb empfehle er, die Behandlung der Anfrage wie auch der Eingabe des Allgemeinen Bürgervereins bis zur nächsten Sitzung zu verschieben.

Stadtv. Pfautsch teilt mit, daß Oberbürgermeister Dr. Rive bedauert, der heutigen Sitzung nicht beiwohnen zu können, da er in Berlin in einer Sitzung im Ministerium des Innern anwesend sein muß. Herr Dr. Rive läßt bitten, die Erörterung so lange zu vertagen, bis er die Eingaben selbst beantworten könne. — Stadtv. Giese fragt, wann die nächste Sitzung abgehalten werden würde. Er denke bei dieser Anelegenheit nicht bloß an die Stadt Halle, sondern auch an den Reichstag. Auf alle Fälle müsse eine energische Inangriffnahme gegen die Teuerung erwartet werden. Eine einzelne Stadt werde für sich freilich wenig ausrichten können. Stadtrat Hertel bittet, wie der Vorsteher, um eine Vertagung der Angelegenheit. Eine bestimmte Antwort könne heute auf alle Fälle nicht gegeben werden. Man müsse auch erst die Ergebnisse der Erhebungen abwarten, die von der Teuerungsdeputation unter Zuziehung eines Sachverständigen der Landwirtschaftskammer auf dem Wochenmarkte bereits am Sonnabend vorgenommen worden seien. Man habe die Preise festzustellen versucht, die erst früh den Erzeugern und Großhändlern und die dann später von der Bürgerschaft gezahlt werden mußten. Die Vergleichung beider Preise werde noch zu weiteren Maßnahmen Veranlassung geben. Allein heute sei es damit noch nicht soweit. Darum möge man heute von Einzelheiten Abstand nehmen, so z. B. von der Erörterung über Höchstpreise. Die Frage nach Einführung von Höchstpreisen sei ein zweischneidiges Schwert. Dadurch könne die Gefahr erzeugt werden, daß die Lebensmittel nach anderwärts gebracht werden, wo dergleichen nicht besteht. Uebrigens sei aus einer anderen Stadt, die für Halle in dieser Hinsicht sehr in Betracht komme, ein Sachverständiger hier, welcher einstweilen, um mit dem Magistrat wegen gemeinsamer Schritte Rücksprache zu nehmen. — Stadtv. Emmer meint, man könne die Eingaben dem Magistrat zur Berücksichtigung überweisen, wenn man nur wüßte, ob dieser auch dem Willen der Stadtverordnetenversammlung stattgeben würde. Die Stadtverordneten hätten seinerzeit die Errichtung von Fleischverkaufsstellen in verschiedenen Stadtgegenden beschlossen, allein der Magistrat habe nicht einmal eine Antwort auf diesen Beschluß gehabt. Dieser Vorgang ermutige nicht zur Wiederholung eines ähnlichen Beschlusses. Der Redner wünscht, daß nächsten Montag eine Sitzung abgehalten wird.

Stadtv. Herzfeld begründet seine und seiner Genossen Anfrage. Diese Angelegenheit sei äußerst dringend, wenn er sich auch den Erwägungen, von denen der Magistrat geleitet werde, nicht verschließen könne. Es sei verwunderlich, daß, wenn schon im Reiche Teuerung herrscht,

es in Halle ganz besonders teuer ist.

Vielleicht ist zum Teil die Gutmütigkeit des Publikums daran schuld, bei dem es lange dauert, ehe es in die Wolle gerät. Was die in Halle bisher getroffenen Maßnahmen anlangt, so müsse Redner anerkennen, daß mit ihnen ein gangbarer Weg beschritten wurde; es muß aber noch eine Menge kleinerer und größerer Maßregeln hinzutreten. Wie ist es möglich, daß verschiedene Gemüsearten in Halle teurer sind als in Leipzig, obwohl unsere Gemüsebauern aus Diemitz und anderen benachbarten Orten ihre Waren nach Leipzig schicken? Das muß doch an der Preisregulierung liegen. Alle Maßnahmen zusammen werden doch wohl eine segensvolle Wirkung auf die Preisbildung haben. Redner bittet ebenfalls, die nächste Stadtverordnetensitzung nicht zu spät einzuberufen. — Stadtv. Giese, der — allerdings vergeblich — zu hören wünschte, weshalb der Magistrat auf den Beschluß der Versammlung über die Einrichtung von Fleischverkaufsstellen eine Antwort nicht erteilte — bittet den Magistrat, die Teuerungsfrage und die hierfür erforderlichen Maßnahmen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.

Die Versammlung gibt sich schließlich damit zufrieden, daß die Teuerungsangelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, von der man wünscht, daß sie künftigen Montag stattfinden möge, gesetzt wird.

Eine Aussprache rief noch die Eingabe der Inhaberin des Kaiser-Panoramas hervor, die ihr schon einmal dem Magistrat unterbreitetes Angebot wiederholte, daß sie gegen eine städtische Geldunterstützung sämtlichen Volksschülern den Besuch des als Bildungsmittel sehr schätzbaren Panoramas zugänglich machen wolle. Allseitig wurde der Wert dieses Anschauungsmittels anerkannt, aber mit Stadtschulrat Brendel nur für die etwa 6000 Schüler der oberen Klassen. Die gleiche Eingabe ist auch dem Magistrat wieder unterbreitet worden, der sie jetzt bearbeitet. Auf Antrag des Stadtv. Kühme wird sie dem Petitionsausschuß überwiesen.

Die Versammlung tritt nunmehr in die Beratung der Tagesordnung ein.

Nachbewilligung für die Warmwasser-Fernleitung des Hallenschwimmbades

Für den Bau der Warmwasser-Fernleitung zur Versorgung des Hallenschwimmbades mit Warmwasser stehen noch 82 000 Mk. zur Verfügung. Als günstigste Leitungsstrecke war die durch die Langestraße — Neue Promenade — Martinsberg — Schimmelstraße führende gewählt worden. Es sind zuerst die Baustoffe zur Vergebung gelangt, sodann die Erdarbeiten. Hierbei stellte sich heraus, daß die Geldmittel nicht ausreichen, sondern um etwa 11 000 Mark überschritten werden. Die Ueberschreitung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Arbeiten und Lieferungen durch den Krieg erheblich verteuert worden sind. Der Magistrat ist bemüht gewesen, eine kurze Leitungsstrecke zu finden, sie hat aber den Nachteil, daß sie unmittelbar durch die Altstadt führt. Da jedoch die Straßen der Altstadt an den engen Stellen schon mit Rohrleitungen und Kabeln so stark besetzt sind, daß kaum noch eine solche größere Leitung verlegt werden kann, würden auch die Einheitspreise für die Erd-, Verlegungs- und Pflasterarbeiten in den Straßen der Altstadt teurer sein, als in der gewählten Linie durch die Neue Promenade—Martinsberg, so daß die kürzere Linie wohl teurer wird, als die geplante. Dazu kommt noch, daß bei der Verlegung durch die Geschäftsstraßen der Altstadt den Straßengängern, besonders aber den anliegenden Geschäftsleuten erhebliche Nachteile entstehen. Soweit sich übersehen läßt, werden bei dem Neubau des Hallenschwimmbades Ersparnisse gemacht, aus denen die Ueberschreitung gedeckt werden kann. Die Stadtverordneten geben ihre Zustimmung zur Wahl der ersteren Strecke und bewilligen die Ueberschreitung. — Berichterstatter Stadtv. Giese und Gradeband. — Das Hallenschwimmbad wird voraussichtlich im Oktober eröffnet werden.

Verkauf von Baustellen an den Halleschen Bauverein

Der Stadtverordneten-Versammlung ist eine Vorlage zugegangen, mit dem Antrage, zuzustimmen: 1. dem Verkaufe der städtischen Baustellen 7, 8 und 9 an der Barbarastraße in Größe von 2344 Quadratmetern zum Preise von 8 Mark für jedes katasteramtlich vermessene Geviertmeter, und zwar frei von Straßenausbaukosten nach Maßgabe des vorgelegten Kauf- und Darlehnsvertrages an den Halleschen Bauverein, e. G. m. b. H.; 2. der Gewährung eines Darlehns an den Halleschen Bauverein, e. G. m. b. H., zur Deckung der Grunderwerbs- und Baukosten für die von ihm auf den städtischen Baustellen 7, 8 und 9 an der Barbarastraße zu errichtenden Kleinwohnungsbauten in Höhe von 25 Prozent der entstehenden Gesamtkosten bis zum Höchstbetrage von 41 000 Mk. zu 4 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung nach Maßgabe des Kauf- und Darlehnsvertrages; 3. der Aufnahme eines jährlich unter Zuwachs der ersparten Zinsen in den ersten zwölf Jahren mit 1 Prozent, in den weiteren 21 Jahren mit 2 Prozent zu tilgenden und mit 4 Prozent zu verzinsenden Darlehns bis zum Betrage von 41 000 Mark bei der städtischen Sparkasse und der Einnahme der im laufenden Rechnungsjahre fällig werdenden Zins- und Tilgungsbeträge aus Kap. XX 18 des Kämmerei-Haushaltsplans 1915.

Aus der Begründung ist folgendes mitzuteilen:

Der Hallesche Bauverein, e. G. m. b. H., beabsichtigt, mit Unterstützung der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt und der Stadtgemeinde zur Linderung des immer noch bestehenden Kleinwohnungsmangels und Schaffung von Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe auf den an der Barbarastraße gelegenen drei städtischen Baustellen Gebäude mit etwa 40 Kleinwohnungen zu errichten. Auf Grund des Gemeindebeschlusses betreffend Maßnahmen der Stadtgemeinde Halle a. S. zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen vom 11. und 25. Mai sowie 3. Juni 1914 ist der Kauf- und Darlehnsvertrag mit dem Bauverein vereinbart. Die Unterstützung der Stadtgemeinde soll hiernach in billiger Preisbemessung des städtischen Geländes und in Gewährung billigen Baugeldes bestehen. Der Preis für die Baustellen mit 8 Mark für das Geviertmeter läßt immer noch einen beschedenen Gewinn für die Stadt übrig, da der Erwerbspreis sich auf 3,32 Mark und die Ausbaukosten sich auf 3,89 Mark, die Selbstkosten mithin auf 7,21 Mark stellen. Das im § 12 des Vertrags vorgesehene Wiederkaufsrecht der Stadtgemeinde in Verbindung mit dem Verbot der Veräußerung der Grundstücke ohne Genehmigung der Stadtverwaltung sichern der Stadt die Möglichkeit, von einer etwaigen Preissteigerung des Grund und Bodens allein Vorteil zu ziehen. Das zu gewährende und an zweiter Stelle hinter der Hypothek der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt (60 Prozent der auf 162 500 Mark geschätzten Gesamtkosten) hypothekarisch einzutragende Darlehn läuft dem Gemeindebeschluß entsprechend mit 85 Prozent der Gesamtkosten aus. Es soll höchstens 25 Prozent dieser Kosten bzw. nicht mehr als 41 000 Mark betragen. Der Magistrat hat sowohl im Nutzen der Stadt wie im Nutzen der Genossenschaft besonderen Wert auf eine angemessene Tilgung des Darlehns gelegt und statt des ursprünglich von der Genossenschaft in Aussicht genommenen Tilgungssatzes von ½ Prozent für die ersten zwölf Jahre 1 Prozent, für die weiteren 21 Jahre dagegen 2 Prozent, immer unter Zuwachs der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen, vereinbart. Das Kapital wird in 33 Jahren getilgt, ebenso als wenn für die ganze Zeit 1½ Prozent gefordert worden wären. Um die Genossenschaft in die Lage zu versetzen, die Lieferer-Restguthaben ebenfalls angemessen und die anderen Schulden noch verstärkt zu tilgen, will der Magistrat sich mit einer Verzinsung von 4 Prozent begnügen. Die städtische Sparkasse ist bereit, der Stadtgemeinde das ganze Darlehen zu 4 Prozent Zinsen und unter den mit dem Bauverein vereinbarten Tilgungsbedingungen herzuleihen.

Bau-Entwurf und Kostenanschlag sowie ihre Aenderungen bedürfen der Genehmigung der Landesversicherungsanstalt und des Magistrats, ebenso alle späteren wesentlichen Aenderungen der Gebäude oder ihr Abbruch. Der Bau ist binnen drei Monaten nach der Auflassung zu beginnen und binnen weiteren sechs Monaten zu vollenden. Dem Magistrat stehen weitgehende Aufsichtsrechte hinsichtlich der Unterhaltung und Benutzung der Gebäude zu, insbesondere wird die Untervermietung und Aufnahme von Schlaf- und Kostgängern der Aufsicht der Wohnungsinspektion unterstellt. Die Höhe der Mietpreise ist durch die Vorschrift des § 8, welche gleichlautend mit derjenigen der Landesversicherung-Anstalt ist, begrenzt. § 9 gewährleistet der Stadt bis zur völligen Tilgung ihres Darlehns bzw. für zwanzig Jahre lang die Möglichkeit, für ein Viertel der Wohnungen selbst minderbemittelte Personen, z. B. städtische Bediensteten, als Mieter zu bezeichnen, welche dann als Genossen nach Erfüllung der Genossenschafts-Ordnung aufgenommen werden müssen. Die Stadtgemeinde hat ein dingliches Vorkaufsrecht und ein zeitlich beschränktes und von dem Eintritt gewisser Bedingungen abhängiges Wiederkaufsrecht, das durch eine Vormerkung in Abteilung II des Grundbuches sichergestellt wird. Dem Magistrat

---

Falkenspiel

39] Roman von Luise Glatz

Der erste „Mensch", der ihm in den Weg lief, war der Onkel aus Nürnberg.

„Hier ist keine Klein-Mädchen-Gefahr", rief der ihm lachend entgegen. „Für diesmal sind wir die Damen los. Von Flirt, Sekt, Dauenbett und sonstigen Annehmlichkeiten der Kultur keine Spur. Aber Stank, Morast, Strohsäcke, Hühnersteigen, Rattenschwänze und saures Bier genug fürs Abwechselungsgelüst eines Großstädters."

„Davon hat meine Manöverbegeisterung einstweilen genug. Mich hungert, und meine Knochen scheinen alle falsch eingeschraubt zu sein. Uebrigens komme ich nicht meines, sondern Ihres Jungen halber. Ein rechter Teufel faßt die arme Seele zur rechten Zeit."

„Sie wüßten?" fragte Wolters verblüfft.

„Depesche von Jürgen."

Christian Wolters fragte nicht weiter. Schweigend machten sie sich miteinander auf die Suche nach den beiden und fanden nach allerlei Irrfahrten das etwas stallartige Quartier der jungen Männer.

Als Jürgen seines Vaters ansichtig wurde, preßte er Gustavs Hand zusammen wie ein Athlet „Da ist er, um Deinetwillen kommt er von England! Jetzt wirf es denen in Berlin vor die Füße! Jetzt fliege! Wirklich ein Falke, ein Federmanns-Feind!"

Gustav Kirwitz wurde bloß, das Blut drängte nach dem Herzen: dieser Augenblick entscheidet die Zukunft. Das Blut jagte ins Gehirn zurück, ihm war, als tauche er unter in einer purpurnen Glut.

Als er wieder sehen und reden konnte, sagte er zu Elvers: „War das in Kissingen Ihr Ernst? — Da haben Sie mich!"

Trotz seiner festen Absicht, Gustav Kirwitz um jeden Preis zu gewinnen, war es dem alten Milliardär doch eine Genugtuung, daß er nicht hatte bitten müssen.

Er hot sich uns an, dachte er jedesmal, wenn Kirwitz seinen Sohn irgendwo überstrahlte. Aber erzählen tat er es nie; vor allen Dingen in Birmingham nicht.

Wie im Krieg hockten die vier zusammen und besprachen den „Schlachtplan der Zukunft", und die Freude Jürgens über den Reisegefährten machte ihm selbst die Eile erträglich, mit der die Abreise betrieben werden sollte.

Gustav versprach seinen Berliner Haushalt in Schleunigkeit aufzulösen, so daß sie am Morgen nach Jürgens Entlassung abreisen könnten. Natürlich sollte die Fahrt über Ashborn gehen.

Auf den Gedanken, daß man ihm den Abschied von Thea von Honeff bereiten wolle, kam Jürgen nicht. Er machte seinen Besuch im leeren Spatzenhaus und verlor keine Silbe darüber. Seine Manövererinnerungen gaben ihm Geduld und Hoffnung genug für ein Reisejahr.

Daß Gustav nach Oldeberg fuhr, um sich von Frau von Ellwangen zu verabschieden, erfuhr er nicht. Keinesfalls hätte es ihn beunruhigt.

Der Falke unternahm diese Fahrt trotzigen Gemüts. Er machte sich weiß, er denke nicht mehr an die Kissinger Narretei und tue das Notwendige als gleichmütiger Mann.

In Wirklichkeit tat er es „trotzdem" und weil er den Damen „miteinander" noch zeigen wollte, daß ihm das Fräulein von Honeff für alle Ewigkeit nur eine flüchtige Bekanntschaft sein werde. Er war entschlossen, zu diesem Zweck vor keiner Schroffheit zurückzuzucken.

War das geleistet, würde er sich zielbewußt um Kittykätzchen bewerben.

Aber Thea empfing ihn so hold-gelassen als die Herrin ihres Hauses, daß er weder ein Trotzdem noch eine Schroffheit nötig hatte. Heute endlich geriet ihr das das Meisterstück.

Staunend sah er, wie schön sie geworden war durch den reifenden Kampf, deren gleichen er noch keinen mit sich selber gekämpft, und empfand etwas wie eine Kränkung, daß sie seine weltmännisch kühle Höflichkeit so selbstverständlich hinnahm.

Seitdem dachte er hie und da an sie, und dann geschah es ihm, daß er Lo wieder grollte. Aber nicht, weil sie ihm einen anderen vorgezogen, sondern weil sie ihn von Thea von Honeff getrennt hatte.

* * *

Acht Tage lang feierten sie Abschied in Ashbornhill mit Jagden, Nachbarschaftsbesuchen, Mittagsgesellschaften und Golfspiel. Aber es fehlte dem Falken diesmal die Geduld für Spiel und Frauendienst; jeder Tag schien ihm ein unersetzlicher Verlust.

Mindestens wollte er mit den Alten in der Bücherei sitzen, Vorteil aus ihrer Weltklugheit ziehen, seine Pläne entwickeln, ihre Zustimmung hören.

Jürgen wollte alles dies auch; aber Kitty wollte sich „an ihm freuen", und Mrs. Elvers befahl einfach. Sie war die Mutter, die sich abermals auf Jahr und Tag von dem Sohn trennen sollte.

Mit der Begleitung „des Deutschen" hatte sie sich ausgesöhnt. Die Legation wob einen Strahlenkranz um ihm, denn schließlich würde der Kirwitz doch noch Botschafter werden.

Man hatte ihn nicht entlassen im Auswärtigen Amt: man „bewilligte ihm Urlaub zu der fördernden Weltfahrt" und forderte ihn auf, Reiseberichte einzusenden, unterwegs „seine treffliche Beobachtungsgabe dem Stande dienstbar zu machen". Sein Gehen gewann so den Anschein einer Bevorzugung, und wenn der Trotzkopf auch kein Wort davon sagte, so erzählte doch Jürgen den Seinen mit großen Worten davon.

Das kann teuer werden, dachte der alte Elvers und setzte hinzu: Aber ich kaufe ihn mir doch! — wobei sein Blick fragend über Kitty streifte, ob vielleicht gar dieser letzte und höchste Preis gezahlt werden müsse.

Die Tochter empfand und genoß dies heimliche Nachgehen der Eltern. Sie war ganz und gar Kitty, das Kätzchen, voll Grazie, Flirtgelüst, Schelmerei und sehr viel Selbstbewußtsein.

Gustav ließ sich das wohl und übel gefallen, mit einer leisen Abwehr, die reizte, statt abzuschrecken, weil sie in Unsicherheit hielt.

Daß Kitty lockte, ärgerte ihn. Thea von Honeff hätte ich so nie zu gewinnen versucht, dachte er, und ärgerte sich zum anderen mal, weil ihm das Kindergespiel aus dem Spatzenhaus „immer noch" als Hindernis in den Weg kam. Er spielte infolgedessen zwei Stunden lang Billard mit Kitty, anstatt Hensmans „History of Rhodesia" zu lesen, die wartend auf seinem Schreibtisch lag.

Schmiegsam und biegsam bewegte sie sich um ihn her — sie zeigte ihre schlanken, ringlosen Hände mit anmutiger Absichtlichkeit; sie lachte ihm mit zärtlicher Schelmerei in die Augen und sagte dann irgend ein törichtes Wort, das diesem Blick ganz und gar widersprach, widersprechen sollte.

Nein, eine Deutsche war sie nicht Seit Gustav sie öfter sah, begriff er Jürgens Sorge. Aber sie erinnerte ihn auch weniger an England als an Amerika — vielleicht war es die Mischung. Jedenfalls war sie reizend in ihrer Beweglichkeit, und der Rahmen des reizenden Bildes war sehr golden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191508172-17/fragment/page=0003

stehen auch bezüglich der Geschäftsführung der Genossenschaft weitgehende Aufsichtsrechte zu. Das Kapital soll in den ersten zehn Jahren von der Stadtgemeinde unkündbar sein, wenn nicht einer der in § 16 aufgeführten wichtigen Ausnahmefälle vorliegen. Darüber, ob der Charakter der Gemeinnützigkeit des Unternehmens hinsichtlich der beliehenen Häuser noch vorliegt, entscheidet lediglich das Ermessen des Magistrats. Sofortige Fälligkeit des Kapitals tritt ein bei nicht genehmigter Veräußerung der verpfändeten Grundstücke, Auflösung der Genossenschaft, Konkurs, Zwangsvollstreckungen usw. Zur weiteren Sicherung der Stadtgemeinde unterwirft sich die Genossenschaft der Zwangsvollstreckung.

Ueber diese Vorlage berichten die Stadtvv. Emmer und Michel. — Die Vorlage wird zur Annahme empfohlen. Daran schließt sich eine Erörterung über die Verzinsung der Kapitalien. Stadtv. Kühne befürwortet noch eine weitere Herabsetzung des Mietzinses, der für kleine Leute noch zu hoch sei. 25 Mark Mietzins monatlich sei für viele nicht erschwinglich. Redner wünscht, daß auch Privatbauunternehmern Kapital zu solch billigem Preise gegeben werden möchte, wenn sich diese verpflichten, Kleinwohnungen zu bauen. — Stadtv. Dr. Tegelmann erwidert, daß sich die Mietspreise unter den obwaltenden Umständen nicht niedriger bemessen lassen. — Stadtv. Günter findet die finanzielle Gestaltung auf sehr unsicherer Grundlage aufgebaut und darum bedenklich. Redner wünscht eine Zurückweisung der Vorlage an den Bauausschuß und nochmalige Prüfung der Kostenanschläge, um eine Sicherung der Baufordernungen zu ermöglichen. — Stadtv. Giese hält eine derartige Prüfung für durchaus erforderlich. — Stadtrat Dr. Tegelmann bemerkt, daß genaue Kostenanschläge jetzt noch nicht vorliegen können, erst muß die Genossenschaft wissen, zu welchem Preise sie Grund und Boden erwerben kann. — Stadtv. Borges entgegnet dem Stadtv. Günter, daß der Bauausschuß noch Gelegenheit haben werde, sich mit der Bauausführung zu beschäftigen, wenn die Pläne vorliegen werden. — Auch Stadtv. Emmer betont die vorsichtige Behandlung der Sachlage durch die Stadtverwaltung. — Stadtv. Günter verwahrt sich gegen den Stadtv. Borges, als sei er ein Gegner der Vorlage, die einstimmig angenommen wird.

Mietung von Diensträumen für den Arbeitsnachweis. Die Versammlung stimmt der Anmietung von Geschäftsräumen für die zu verlegende Abteilung des städtischen Arbeitsnachweises im Grundstücke Leipziger Straße 16 vom 1. September 1915 ab zum Mietzinse von 1100 Mark und 22 Mark Wassergeld jährlich zu, ferner der dadurch bedingten Verstärkung der Ausgabe Kap. XVII C. A. II. 1. und 3. um 107,69 Mark bzw. 13 Mark zu Lasten der Ausgabe des Kap. 13 des Kämmerei-Haushaltsplans 1915. Es sollen die männliche wie auch die weibliche Abteilung des Arbeitsnachweises wesentlich erweitert werden, um den nach Friedensschluß gesteigerten Anforderungen genügen zu können. — Berichterstatter Stadtv. Hoë.

Einrichtung von Schulgärten am Beesener Wege. Die Versammlung genehmigt, daß am Beesener Wege Schulgärten für die Hilfs- und Hüttenschule eingerichtet und zu diesem Zwecke 3019,70 Mark dem Fonds XX 13 entwommen werden. — Berichterstatter Stadtvv. Schramme und Borges.

Annahme einer Stiftung

Herr Bankier Ernst Haaßengier hat der Stadtgemeinde 10 000 Mark zur Errichtung einer Bankier-Ernst-Haaßengier-Kriegsstiftung zugunsten hinterbliebener Witwen und Waisen von im Weltkrieg 1914/15 gefallenen Kämpfern, die ihren Wohnsitz in unserer Vaterstadt Halle a. S. hatten, gestiftet. Als Zweck dieser Stiftung ist bestimmt, daß aus den alljährlichen Zinsen am 1. August jeden Jahres an die Hinterbliebenen gefallener Hallenser und Kämpfer aus unmittelbar benachbarten Gemeinden, die bis Ende 1920 mit der Stadtgemeinde Halle a. S. vereinigt sind, Beihilfen in Raten von mindestens 50 bis höchstens 75 Mark geleistet werden, doch nur an solche Personen, die über die 1. vom Staate, 2. von der schon erwähnten Nationalstiftung, 3. von etwaigen weiteren öffentlichen Kriegsstiftungen gewährten Unterstützungen hinaus dringend weitere Hilfe bedürfen. Soweit Witwen und Waisen von im Kriege 1914/15 gefallenen Hallensern keine Beihilfe mehr brauchen sollen die gleichen Raten an bedürftige Kriegsveteranen und später an kinderreiche Witwen zur Verteilung kommen. Die Stiftung muß als milde angesehen werden und stempelfrei bleiben. Der Magistrat hat sich zur Annahme bereit erklärt und ebenso gibt die Stadtverordnetenversammlung mit Dank für den Stifter ihre Zustimmung. — Berichterstatter Stadtv. Hoë.

Landerwerb zur Kanzleigasse. Die Zenkerschen Erben führen auf ihrem Grundstück Kanzleigasse Nr. 1/2 einen Neubau auf. Nach der festgesetzten Fluktlinie entfallen von dem Grundstück etwa 3½ Quadratmeter Land zur Straße. Die Eigentümer fordern hierfür eine Entschädigung von 85 Mark für das Quadratmeter. Die Versammlung stimmt zu mit der Maßgabe, daß für das Gevierttmeter nur 60 Mark bewilligt werden. — Berichterstatter Stadtv. Grabehand.

Bauliche Aenderungen in der Stiftung Adelheidsruh. Versammlung stimmt zu, daß die Mittel für Abänderung der Aborte und deren Anschluß an die Entwässerungsanlage in den Grundstücken der Stiftung Adelheidsruh im Betrage von rund 1300 Mark, vorbehaltlich der Genehmigung der Stiftungs-Aufsichtsbehörde, dem Landerwerbsfonds genommen Stiftung entnommen werden. — Berichterstatter Stadtv. Grabehand.

Verwendung der Zinsen eines Fonds. Der Fonds für vorbeugende Armenpflege beträgt zurzeit rund 38 000 Mark. Angesichts der außergewöhnlichen Inanspruchnahme der übrigen Stiftungsfonds der Armenverwaltung infolge des Krieges hat der Magistrat beschlossen, auch die im Rechnungsjahre 1915 aufkommenden Zinsen des genannten Fonds im Betrage von 1459,01 Mark der Armendirektion zur Verwendung für einmalige Unterstützungen außerhalb des Rahmens der öffentlichen Armenpflege zu überweisen. Die Stadtverordneten geben hierzu ihre Zustimmung. — Berichterstatter Stadtv. Pfautsch.

Nachbewilligung für das Elektrizitätswerk. Nach dem Abschluß des Elektrizitätswerkes für das Rechnungsjahr 1914 sollen 417 036,97 Mark festgestellter Gewinn als Ueberschuß an die Stadthauptkasse abgeführt und 23 670,53 Mark noch verfügbare Abschreibungen zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet werden. Die eingetretene Haushaltsüberschreitung ist aus den Einnahmen des Rechnungsjahres bereits gedeckt. Die Stadtverordneten stimmen zu und bewilligen die Ueberschreitung nach. — Berichterstatter Stadtv. Michel.*

Eingabe um Lohnerhöhung. Die Hilfsboten der Rathaus-Inspektion bitten um Erhöhung ihrer Tagegelder. Der Petitions-Ausschuß empfiehlt Abgabe an den Magistrat zur Erwägung, der Haushaltsausschuß Ueberweisung zur Tagesordnung. Die Berichterstatter Stadtvv. Kühme und Pfautsch vertreten den Standpunkt dieser Ausschüsse. Stadtv. Gröbel beantragt eine Erhöhung von 3,30 Mark auf 3,60 Mark, das ist der ortsübliche Tagelohn. Dieser Antrag wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Nachbewilligung für das Hospital. Nach der vorgelegten Nachweisung sind bei der Hospitalverwaltung im Rechnungsjahre 1914 Ersatzüberschreitungen im Betrage von 211,84 Mark eingetreten. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligt diesen Betrag noch aus den Ueberschüssen des Haushaltplanes. — Berichterstatter Stadtv. Frost.

Nachbewilligung für die Betzke-Lehmann-Stiftung. Bei der Betzke-Lehmann-Stiftung sind im Rechnungsjahre 1914 Ueberschreitungen in Höhe von 4618,81 Mark eingetreten. Versammlung bewilligt diese Ueberschreitungen nach auf die gemachten Ersparnisse in Höhe von 6017,54 Mark. — Berichterstatter Stadtv. Borges.

Nachbewilligung für die Riebeckstiftung. Im Rechnungsjahre 1914 sind bei der Paul-Riebeck-Stiftung Haushaltsüberschreitungen in Höhe von 3798,33 Mk. eingetreten. Die Deckung soll aus den Ersparnissen der Statsverwaltung erfolgen. Die Stadtverordneten erklären sich damit einverstanden. — Berichterstatter Stadtv. Borchert.

Mieterlaß für Gondelanlegestellen. Der Gondelbesitzerverein Halle Giebichenstein hat gebeten, ihm das Uferpachtgeld für die Gondelanlegestelle an der Ziegelwiese für dieses Jahr zu erlassen. Der betreffende Stand dient nur zur Einschiffung von Personen bei Wasserfahrten. Da in dieser Zeit überhaupt keine Wasserfahrten stattfinden und die Anlegestelle nicht benutzt wird, haben die Bootsverleiher einen recht merkbaren Ausfall ihrer Einnahmen. Der ganze Bootsbetrieb ist in diesem Jahre ein recht schwacher. Die Versammlung beschließt, dem Gondelbesitzerverein die am 1. Juli d. J. zu zahlende Miete von 46,50 Mark zu erlassen. — Berichterstatter Stadtv. Michel.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Börsen- und Handelsteil

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Lüneburger Wachsbleiche 4 Proz. Div., Aktien-Zuckerfabrik Neuwerk 9 Proz. Div., Joh. Haag Maschinen- und Röhrenfabrik 4 Proz. Div., Mech. Weberei zu Zittau 10 Proz. Div., Süddeutsche Lederwerke 10 Proz Div.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 16. August. Der Börsenverkehr fährt fort, sich Beschränkungen im Geschäftsverkehr aufzuerlegen. Daher kam es nur vereinzelt zu Umsätzen. Immerhin gelangten dabei aber das Fortbestehen der zuversichtlichen Stimmung zum Ausdruck. Einige Werte wurden zu gebesserten Kursen gehandelt, einige wurden jedoch zu gegen Sonnabend unveränderten Kursen genannt. Kriegsanleihen behaupteten ihren Stand. Von ausländischen Werten zogen russische Noten wieder an. Geld war bei unveränderten Zinssätzen flüssig.

Getreidebericht

Berlin, 16. August. Die Stimmung am Produktenmarkt war heute ziemlich stetig. Die Unternehmungslust für Mais war sehr gering, da man erst die Wirkung der neuerlich erfolgten Ausfuhrerleichterungen aus Rumänien abwarten will. Von ausländischer Gerste stab nur Kolonare zur Verfügung, für die dieselben hohen Forderungen wie bisher gestellt wurden. Ausländische Kleie unverändert. Futtermittel haben bei kleinen Vorräten ihren Preisstand nicht geändert. Erbsen vernachlässigt infolge zu hoher Forderung. Maiskmehl war trotz Nachlasses der Kauflust behauptet. Wetter: Regen.

— **Rheinische Stahlwerke. Duisburg-Meiderich.** Wie die Frankf. Ztg. hört, hat die Verwaltung auf eine Anfrage über die Dividende erwidert: Wenngleich die Ueberschüsse die Aufrechterhaltung des vorjährigen Satzes (10 Prozent) gestatten würden, so werde doch voraussichtlich die zum Vorschlag gelangende Dividende etwas hinter der vorjährigen zurückbleiben.

— **Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. in Bochum.** Die Sitzung des Aufsichtsrats, in der der Abschluß für das Geschäftsjahr 1914/15 vorgelegt werden soll, ist zum 11. September einberufen worden. Es verlautet nach dem „Berl. Lok.-Anz." aus Verwaltungskreisen, daß eine Dividende unter keinen Umständen zu erwarten sei, daß aber der Abschluß gegenüber dem Vorjahre eine wesentliche Besserung aufweise. Der Ertrag soll ausschließlich zur weiteren Verstärkung der finanziellen Lage der Gesellschaft verwendet werden, wobei die Abschreibungen in dem bisherigen verstärkten Maße berücksichtigt werden sollen.

— **Frühe Weinernte in der Rheinpfalz und im Elsaß.** Infolge weit vorangeschrittener Reife begann in der Rheinpfalz und im Elsaß teilweise schon die Weinernte. Also rund drei Wochen früher als sonst wurden Portugiesertrauben, weiße und rote Frühtrauben, sogenannte Jakobustrauben geerntet und für 30 Mark pro Zentner verkauft.

— **Was Frankreich von uns braucht.** „Petit Parisien" hat durch Rundfrage in den großen Warenhäusern festgestellt, daß an Filz, weichen Filzhüten, Leinwand, Spielwaren Farbstoffen, Parfümeriewaren und Haushaltungsgegenständen seit Ausbruch des Krieges Mangel herrscht. Alle diese Gegenstände, die große Preissteigerungen aufzuweisen haben, wurden in Friedenszeiten aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingeführt.

Kurorte und Reisen

— **Bad Harzburg, angeblicher Mangel an Sommerwohnungen.** Es geht die Mitteilung durch die Presse, daß Harzburg überfüllt ist und Sommerwohnungen nicht mehr zu haben seien. Das ist, wie uns das Herzogliche Bade-Kommissariat mitteilt, unrichtig. Zwar ist Harzburg in diesem Jahre außerordentlich gut besucht, aber Wohnungen in jeder Preislage sind in Hotels wie auch in Privathäusern immer noch zu haben. Durch Beendigung der Schulferien wird zu dem das Angebot an freien Wohnungen ganz wesentlich gesteigert. Die ausführlichen Drucksachen mit Wohnungs-Verzeichnis und allen Preisen sind kostenfrei vom Herzoglichen Bade-Kommissariat in Bad Harzburg zu beziehen.

Letzte Telegramme

Der türkische Heeresbericht

Konstantinopel, 16. August. Das Hauptquartier teilt mit: **Auf der Dardanellenfront setzte der Feind, der seit dem 6. und 7. August fünf neue Divisionen gelandet hat, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu beherrschen. Dank des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen und ihrer Gegenangriffe errang der Feind kein Ergebnis, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte dabei verlor; er hält sich nur auf den Uferabhängen. Am 15. August warfen wir in der Umgebung von Anafarta einen feindlichen Angriff mit bedeutenden Verlusten für den Gegner zurück. Wir nahmen einen Hauptmann und einige Soldaten gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Gewehre. Unsere Truppen besitzen gegenwärtig überall Stellungen, die die feindlich Stellung beherrschen. Unsere Artillerie traf vor Ari Burnu ein feindliches Torpedoboot, das sich brennend entfernte. Bei Seddul-Bahr brachten wir auf unserem rechten Flügel zwei bis drei Meter vor den feindlichen Gräben entfernt eine Mine zur Explosion, wodurch die feindliche Stellung mit ihrem Minenwerfer und Drahtverhauen zusammenstürzte. Der Feind antwortete die ganze Nacht mit einer erfolglosen Vergeudung von Munition.**

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Bulgarien will keine Abenteuerpolitik

Sofia, 16. August. Ministerpräsident Radoslawow empfing gestern und heute nacheinander mehrere Führer der Opposition, welche sich über die Lage informierten. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung keine Abenteuerpolitik verfolge und daß er, falls ein Entschluß gefaßt werden müsse, sich vorher mit den Führern der Opposition beraten würde.

Der französische Kriegsbericht

Paris, 17. August. Amtlicher Kriegsbericht von gestern Nachmittag: Im Laufe der Nacht aufsetzende Kanonade im Gebiete von Souchez und auf dem Nouvron-Plateau. Nördlich der Aisne im Abschnitt von Quennevières und in den Westargonnen Kämpfe mit Bomben und Handgranaten. In den Vogesen machten wir zwischen Unter-Burnhaupt und Ammerzwiler einige Gefangene und erbeuteten zwei Minenwerfer und ein Maschinengewehr.

Ein italienisches Kohlenschiff in Brand

Mailand, 16. August. „Corriere della Sera" meldet: In Savona ist der italienische Dampfer der Genueser Reederei „Dalloreo Andrea" angekommen, auf dem vor etwa 10 Tagen auf der Höhe der Azoren ein Brand in der für die italienischen Staatsbahnen bestimmten Kohlenladung ausgebrochen war, obwohl nach der Ankunft des Dampfers sofort die Feuerwehr gerufen wurde, dauert der Brand noch fort.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 16. August.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei weiteren erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Kowno wurden gestern 1730 Russen (darunter sieben Offiziere) gefangen genommen.

Der mit dem erfolgreichen Nurzec-Uebergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Bransk. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Bei Nowo-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Fortsgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Uebergang über den Bug westlich von Drohiszyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Losice und Miendzurzec durchschritten hatten, stießen sie in den Abschnitten der Toczna und Klukowka (zwischen Drohiszyn und Biala) auf erneuten Widerstand; er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Losice durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt; Biala und Slawatysze sind durchschritten.

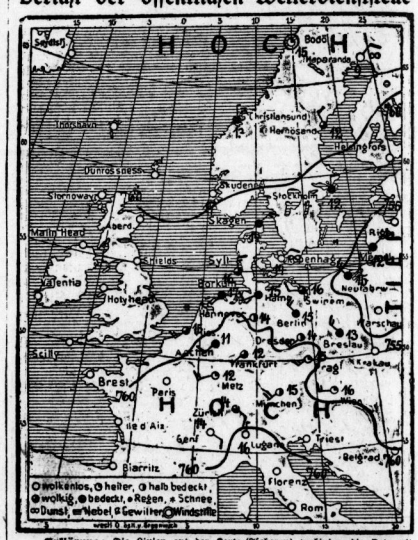
Oestlich Wlodawa dringen unsere Truppen auf dem Ostufer des Bug vor.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich von Ammerzweiler (nordöstlich von Dammerkirch) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Hindernissen im Feuer zusammen.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle



Erklärung: Die Linien auf der Karte (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande. Die Zahlen geben die Temperaturen in Celsiusgraden, die Pfeile die Windrichtung und die Befiederung die Windstärke an.

Witterungsübersicht

Die gestern auf der Nordsee und in Ostdeutschland befindlichen Barometerdepressionen haben sich in westlicher und östlicher Richtung von uns entfernt, während das südwestliche Maximum sein Gebiet etwas weiter nordwärts ausgedehnt hat. An vielen Orten Deutschlands haben sich am gestrigen Tage die Regenfälle noch häufig wiederholt und waren namentlich im mittleren und oberen Odergebiete, sowie stellenweise am Oberrhein sehr ergiebig. Nachmittags hat sich jedoch der Himmel Südwest- u. Mitteldeutschland langsam aufgeklärt, wogegen sonst das trübe und vielfach regnerische Wetter fortdauert. In Nordosten ist beträchtliche Abkühlung eingetreten, in den anderen Gegenden zeigen die Temperaturen keine wesentlichen Aenderungen. — Ziemlich kühl, zeitweise aufklarend, dazwischen leichte Niederschläge.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mätzolb; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191508172-17/fragment/page=0004